Schlesische Blätter.

Grottkau, Nro. 34. 28. April 1857.

Rundschau.

∴ Preußen. Der General-Feldmarschall von Wrangel wird dem Vernehmen nach im Laufe dieses Sommers die Provinzen Posen, Schlesien, Westphalen und das Rheinland besuchen, um daselbst die Cavallerie des 5., 6., 7. und 8. Armeecorps zu inspiciren.

∴ Frankreich. In Betreff der Neuenburger Angelegenheit hat Kaiser Napoleon einen eigenhändigen Brief an Se. Maj. den König gerichtet. Der schweizerische Bevollmächtigte, Dr. Kern, ist am 21. d. also gleich nach der letzten Conferenz-Sitzung nach Bern gereist, um dem Bundesrath persönliche Mittheilungen über die Lage der Dinge zu machen. — An die englische Armee und Marine sind eine zahlreiche Anzahl Decorationen der Ehrenlegion verschiedener Grade verliehen worden, im Ganzen 147.

∴ England. Es ist den Chinesen gelungen, sich des Dampfers Queen, der zwischen Hongkong und Macao fuhr, zu bemächtigen. Der Capitain sowie der größte Theil der Mannschaft wurden dabei ermordet.

∴ Italien. Der König von Sardinien hat ein Privatschreiben an den Papst gerichtet, worin er ihn um Ausgleichung der zwischen seiner Regierung und dem heiligen Stuhle schwebenden Zerwürfnisse angeht. Es wird darin vorgeschlagen, das bereits Geschehene als abgethan zu betrachten und sich über das, was in kirchlichen Dingen noch zu geschehen habe, mit der sardinischen Regierung zu einigen. Die Antwort des Papstes soll eine freundliche, eingehende gewesen sein.

∴ Spanien. Auf Befehl der Regierung sind die Vorbereitungen der Expedition gegen Mexico suspendirt worden.

∴ Türkei. Die Commission zur Regulirung der türkisch-russischen Grenze in Asien wird ihre Arbeiten um den 15. Mai in Kars beginnen. — Am 12. und 13. d. Mts. sind in Smyrna leichte Erderschütterungen wahrgenommen worden.

Unternehmungen und Erlebnisse der Herzogin von Berry nach der Juli-Revolution.

(Fortsetzung und Schluß.)

Die Herzogin war bei ihrer Ankunft noch von dem Grafen von Mesnard und von Mademoiselle Stylite de Kersabiec begleitet. Bald aber waren diese beiden treuen Begleiter von ihr entfernt worden. Beide mußten vor den in Nantes und in Montbrison zusammengerufenen Tribunalen erscheinen, welche über das doppelte royalistische Complott von Marseille und der Vendée aburtheilen sollten. Der Graf von Brissac und die Gräfin von Hautefort, die früher zu dem Haushalte der Herzogin gehörten, wurden auf ihr Verlangen bestimmt, den Herrn von Mesnard und Mademoiselle von Kersabiec zu ersetzen. Diese von der Herzogin gebilligte Wahl konnte ihr nur angenehm sein. Eine andere von der Regierung getroffene Maßregel aber schien sie nicht in gleicher Weise zu befriedigen.

Der Oberst Chousserin war Commandant der Citadelle von Blaye. Er war ein biederer, loyaler Offizier, der aber die politische Rolle, welche die besonderen Umstände der Gefangenhaltung der Herzogin ihm aufzwangen, nach dem Dafürhalten des Ministeriums nicht genug begriff. Man gab ihm daher den Generalmajor Bugeaud zum Nachfolger, einen fein gebildeten Geist in rauher Hülle und Offizier von großem Verdienst, der bis jetzt noch nicht im Stande gewesen war, sich hervorzuthun und die seltene Fähigkeit, mit welcher er begabt war, frei zu entwickeln. Ehrgeizig wie jeder Tapfere suchte er nur eine Gelegenheit sich zeigen zu könnn, denn er begriff recht wohl, daß das größte Genie von der Welt nothwendig und auf elende Weise untergeht, wenn die Gelegenheit ihm mangelt. Er war mit einem Worte zu allem bereit, selbst dazu, von der Staatsgewalt seinen ehrlichen Ruf einen Augenblick lang compromittiren zu lassen, um nur einen hervorragenden Platz im Sonnenscheine seines Vaterlandes einzunehmen, weil er wußte, daß dieser Platz ihm gebühre. Der Oberst Chousserin hatte der Herzogin durch seine von theilnehmender Courtoisie durchdrungene Handlungsweise sehr gefallen. Der strengere und in seinen Formen absolutere General Bugeaud schien sie anfangs zu erschrecken.

Eine eigenthümliche Thatsache, welche der Historiker nicht unterlassen darf, im Vorbeigehen zu erwähnen, ist, daß da General Bugeaud unter den Offizieren des Infanterie-Detachements, welches die Garnison der Citadelle bildete, einen Ordonnanz-Offizier wählen mußte, seine Wahl auf den Lieutenant von Saint-Arnaud fiel. Beide sollten später Marschälle von Frankreich, der eine sogar Herzog von Isly werden. Es verdient bemerkt zu werden, daß diese Citadelle Blaye, das Gefängniß der Herzogin von Berry, so zu sagen, diese beiden Größen der Zukunft ausgebrütet hatte und daß aus ihren Mauern gleichzeitig zwei Männer hervorgingen, nicht blos um auf Schlachtfeldern den Marschallsstab zu holen, sondern auch um

eine wichtige Rolle in den künftigen politischen Krisen Frankreichs zu spielen. Wie seltsam, daß die Stufen des Gefängnisses von Blaye diesen beiden Männern zum Piedestal dienten, welche auf diese Weise eine und dieselbe Laufbahn verfolgten, dieselben Ideen theilten und anwendeten und dasselbe Glück machten!

Die Regierung mußte sich sehr bald ernsthaft mit der Aenderung beschäftigen, welche in dem Gesundheitszustande der Herzogin eintrat. Diese Aenderung war Allen sichtbar, welche sich der Gefangenen näherten. Ein trockener Husten, eingefallene Züge und Schlaflosigkeit waren ernste Symptome, welche die Wissenschaft der Heilkunde aufmerksam überwachen mußte. Die Verantwortlichkeit der Regierung war um so schwerer, als ihre Stellung der großen Familie der Souveraine von Europa gegenüber eine schiefe war. Ludwig Philipp, der diese Situation vollkommen begriff und übrigens über den Gesundheitszustand der Herzogin von Berry vollkommen unterrichtet sein wollte, sendete zwei berühmte Aerzte, Orfila und Auvity, nach Blaye mit dem Auftrage, einen Bericht, nicht bloß über die Gesundheit der Herzogin, sondern auch über die Zuträglichkeit des Aufenthalts in der Festung zu erstatten. Sie besprachen sich mit zwei geschickten praktischen Aerzten der dortigen Gegend, Gintrac und Barthez, und sämmtliche vier begaben sich am 25. Januar (1833) zu der Herzogin.

Es ergab sich, theils aus den von den Aerzten der Regierung übergebenen geheimen Notizen, theils aus dem von Orfila und Auvity unterzeichneten und im Moniteur veröffentlichten Bericht, daß, wenn die Zuträglichkeit des Aufenthalts in Blaye auch nicht in Zweifel gezogen werden könne, doch trotz der hohen Lage der Citadelle über der Gironde, die Gesundheit der Gefangenen einer wirklichen Störung zu unterliegen schiene und daß Vorsichtsmaßregeln getroffen werden müßten, um Alles zu vermeiden, was für die schwache Brust der Herzogin entzündliche oder die Lunge berührende Affectionen herbeiführen könnte.

Ungefähr einen Monat nach dieser ärztlichen Consultation, am 22. Februar, ließ die Herzogin dem General Bugeaud durch die Gräfin von Hautefort plötzlich eine Erklärung überreichen, die in folgenden Worten abgefaßt war:

„Gedrängt durch die Umstände und die von der Regierung angeordneten Maßregeln glaube ich, obschon ich die vollwichtigsten Gründe hätte, meine Vermählung geheim zu halten, es doch mir so wie meinen Kindern schuldig zu sein, zu erklären, daß ich mich während meines Aufenthaltes in Italien heimlich vermählt habe."

Was lag wohl Außerordentliches in dieser Erklärung einer Thatsache, die weit entfernt vereinzelt dazustehen, im Gegentheile an zahlreiche ähnliche Vorgänge erinnerte? War es denn so seltsam und so selten, daß eine noch junge und seit mehren Jahren verwittwete Fürstin sich heimlich oder um uns des in Deutschland gewöhnlichen Ausdrucks zu bedienen, morganatisch mit einem Manne vermählt hatte, dessen sociale Stellung von der ihrigen verschieden war? Solche Beispiele waren in Menge vorhanden, nicht bloß in der Vergangenheit, sondern auch in der Gegenwart und eines der frappantesten, selbst in Italien, dessen Höfe noch viele andere hätten liefern können, war sicherlich das, daß Marie Louise, die Wittwe Napoleon's des Großen, einen schlichten östreichischen General, den Grafen von Neipperg, geheirathet hatte.

Uebrigens ist gewiß, daß von dem Augenblicke an, wo diese geheime Verbindung erklärt ward, dieselbe der Herzogin von Berry die Regentschaft raubte, welche sie während der Minderjährigkeit ihres Sohnes auszuüben wünschte, und deshalb war es leicht zu begreifen, daß diese Erklärung nicht eher, das heißt nicht ohne die absoluten Umstände erfolgt war, welche sie hervorriefen.

Wollte man aber dennoch einen Roman daraus machen? Zog man es vor, eine Anekdote an die Stelle jener prosaischen Wirklichkeit der von der Herzogin geschriebenen und unterzeichneten Erklärung zu setzen? Die nachfolgenden Thatsachen straften dieselbe keineswegs Lügen, und da die Authenticität des Acts der Geschichte anheim fiel, so konnte Nichts in der Zukunft einen Beweis für Verleumdung und Spott liefern. Welches ernste Ziel hätte man übrigens auch dadurch zu erreichen gehofft? Wußte man nicht, daß in Frankreich Selbstverläugnung und Muth alle Schwächen bedecken können?

Die legitimistische Partei beging daher einen ungeheuren Fehler, indem sie sich anfangs weigerte, diese so natürliche Erklärung anzunehmen, welche von der Herzogin von Berry selbst ausging. Wozu jene energischen Abläugnungen, jenes wüthende Geschrei, jene ungerechten Vorwürfe, womit man die Regierung überhäufte, welche die Royalisten in ihrem Zorne nicht zögerten zu beschuldigen, daß sie eine unwahre Erklärung veröffentlicht habe, als ob in der Mitte der Civilisation und bei Preßfreiheit so etwas möglich gewesen wäre? Wozu sprach man die beleidigenden Vermuthungen aus, daß Marie Karoline diese Schrift unter dem Einfluß des Zwanges und der Furcht unterzeichnet, eine Vermuthung, welche ihre Hüter gewissermaßen in dem Lichte von Henkersknechten erscheinen ließ?

Ludwig Philipp hatte nicht richtig gehandelt, sagten wir, als er, nachdem er erfahren, daß die Herzogin sich in Nantes versteckt halte, sich nicht einer Verhaftung widersetzt hatte, welche ihn in jeder Beziehung den der Regierung von 1830 feindseligen Parteien gegenüber nur in ernste Verlegenheiten verwickeln konnte. Jetzt kam ihm der Zufall auf eine Weise zu Hülfe, die er wahrscheinlich nicht gehofft hatte, indem die Herzogin sich gezwungen sah, eine Erklärung zu veröffentlichen, deren Worte ihrer politischen Rolle ein Ende machten, und nachdem dieses für ihn so wichtige Ergebniß einmal erlangt war, hätte er ganz gewiß sofort seiner Gefangenen die Freiheit wiedergeben können. Wollte er dieß aufrichtig?

Die Geschichte muß bestätigen, daß die Frage im

Cabinet Ludwig Philipp's lange besprochen ward und daß das ungläubige Geschrei der legitimistischen Partei eine Entscheidung hervorrief, welche den Wünschen einer großen Anzahl ehrlicher Leute widerstritt. Ganz gewiß, wenn man nur die politische Seite der Dinge in's Auge faßt, war es klüger, die energische, aufopferungsfähige Fürstin, welche auf unbestimmte Versprechungen und die falschen Erklärungen der Correspondenzen hin, die sie in Masse erhielt, sich nicht gescheut hatte, Anfangs im Süden und dann in der Vendee einen Kampf auf Leben und Tod mit einer Regierung zu beginnen, die sich auf 200,000 Bayonnette stützte, solange zwischen den Mauern von Blaye bewachen zu lassen, bis die von ihrer Partei in Abrede gestellte Vermählung auf augenscheinliche Weise in Gewißheit gesetzt würde. Stellt man sich bloß auf diesen, von den Royalisten vielfach angegriffenen und verleumdeten Gesichtspunkt, so muß man allerdings gestehen, daß Ludwig Philipp thun konnte, was er gethan hat. Durfte aber wohl in diesem Falle die Politik lauter sprechen, als das Herz, als jene Familiengefühle, die so leicht von Allen begriffen werden, ja, wir sagen sogar, als die in diesem Falle so gewaltthätig verletzten socialen Convenienzen? Dennoch aber war die Politik die einzige und schlimme Rathgeberin des Königs von 1830.

Mittlerweile ging das Drama von Blaye seiner Entwickelung entgegen. Die Herzogin sollte endlich das Gefängniß verlassen, dessen materielle Härte man ihr so viel, als der Ort es erlaubte, zu mildern gesucht hatte. Wir lieben es, indem wir auf die Quellen der Geschichte selbst zurückgehen, zuweilen die Menschen, welche gehandelt und gesehen haben, selbst sprechen zu lassen. Wir finden in diesen Zeugnissen von Zeitgenossen gleichsam einen Geschmack von Wahrheit, welcher die Thatsachen, die hier in Frage kommen, so zu sagen, dem Geiste vergegenwärtigt. Hören wir daher einen der Zuschauer der Gefangenschaft von Blaye, den Lieutenant von Saint-Arnaud, der in seinem interessanten Briefwechsel die Scene schildert, welcher er damals beiwohnte.

— „Gestern" — schreibt er unterm 10. Mai — „hatte ich die Prinzessin um fünf Uhr Abends verlassen. Die Aerzte waren bis um zehn Uhr bei ihr geblieben. Nichts verkündete noch das bevorstehende Ereigniß, aber heute Morgen um drei Uhr machte man dem General Meldung und er eilte sogleich zur Stelle. Drei Kanoneuschüsse wurden gelöst, um die Zeugen in Kenntniß zu setzen, welche nach und nach, aber zu spät ankamen, denn schon nach einer schmerzvollen Viertelstunde kam Marie Anna Rosalie zur Welt. Die Herzogin hat sich durchgängig offen und edel gezeigt. In dem Augenblicke, wo man das Protokoll aufzunehmen begann, erklärte sie, daß sie mit dem Grafen Lucchesi Palli (von der Familie der Fürsten von Campo Franco und Sohn des sicilischen Ministers dieses Namens,) Kammerherr des Königs beider Sicilien und in Palermo wohnhaft, legitim vermählt sei. Die Constatirung war vollständig, denn die Herzogin erklärte, daß das Kind das ihre sei."

Nun war kein Grund mehr vorhanden, die Herzogin noch länger in den Mauern von Blaye gefangen zu halten und sie ward dem Lande ihrer Geburt zurückgegeben, dem schönen Himmel Italiens, dessen Glanz ihr so oft in ihren Träumen erschienen war. Am 8. Juni ging die Fregatte „Agathe" unter Segel nach Palermo, und als Passagiere befanden sich an Bord, außer der Herzogin von Berry, der General Bugeaud und sein Ordonnanzoffizier Saint-Arnaud, Herr von Mesnard, der Fürst und die Fürstin von Beauffremont, edle Höflinge des Unglücks, welche nicht gezögert hatten, sich in die Nähe der Gefangenen zu begeben, um ihr diese letzte Huldigung ihrer treuen Anhänglichkeit darzubringen, die Doktoren Deneur und Mesnière, die Damen Hansler und Lebeschu, so wie endlich der Abbé Savatier, Almosenier der Herzogin.

Die Ueberfahrt war lang und gefahrvoll. Als man Palermo erreichte, dessen Forts die Ankunft der Herzogin begrüßten, beeilte sich der Graf Hector Lucchesi Palli, sich in Begleitung des Herzogs von San Martino, Kriegsministers, und zweier Kammerherren des Vicekönigs, an Bord der Agathe zu begeben. Nachdem er einige Stunden bei der Herzogin zugebracht, ging er mit ihr am 5. Juli 1833 an's Land. Herr von Mesnard, der Fürst und die Fürstin von Beauffremont begleiteten die Herzogin bis auf diesen sicilischen Boden, nach dem sie sich mit fieberhafter Ungeduld zu sehnen schien. Der „Actäon" eine französische Brigg, wartete die letzte Stunde des Dramas ab, um Depeschen nach Frankreich zu bringen. Noch denselben Abend steuerte sie mit dem General Bugeaud und dessen Adjutanten an Bord in der Richtung nach Toulon. Obschon von dem Vicekönig eingeladen, einige Tage in Palermo zu verweilen, hatte der General dennoch diese Einladung abgelehnt, und wenn gleich auch seine Haltung der Herzogin gegenüber, bis an's Ende nicht ganz frei von einiger Rauhheit in der Form, doch in der Sache selbst vollkommen angemessen gewesen war, so schienen ihn dennoch gewisse persönliche Befürchtungen mit zu diesem unerschütterlichen Beschlusse bewogen zu haben.

— „Was hätte" — sagt Saint-Arnaud — „es auch nützen können, sich mit kaltem Blute der sicilischen und italienischen Rache preiszugeben? Ein von einem Bettler für 20 Francs von hinten geführter Dolchstoß läßt sich nicht pariren und sich ermorden zu lassen, ist weder ruhmvoll noch angenehm. Wir haben unsere Gründe, es zu fürchten."

General Bugeaud kehrte daher unmittelbar zurück, um Ludwig Philipp von der peinlichen Mission, die er den Muth gehabt, anzunehmen, Bericht zu erstatten. Dieser Muth war, wie wir bereits gesagt haben, der des Ehrgeizigen, welcher um jeden Preis sich vor dem großen Haufen hervorthun will, weil er seinen eignen Werth kennt. Das Glück war dem General Bugeaud große Entschädigungen schuldig und es hat sich dieser Schuld auch entledigt.

INSERATE.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Gefälle von der hiesigen Stadtwaage auf 3 Jahre haben wir zum

8. Mai d. J. früh 10 Uhr

auf dem hiesigen Rathhause einen anderweitigen Termin angesetzt, zu welchem wir Pachtlustige mit dem Bemerken einladen, daß die Bedingungen im Termine werden bekannt gemacht werden.

Grottkau den 25. April 1857.

Der Magistrat.

Nach der Allerhöchsten Cabinets-Ordre vom 12. v. Mts. sollen die Truppentheile der Infanterie und Jäger des 6. Armee-Corps Uebungen in nachstehenden Zeiträumen abhalten:

a) Infanterie 1. Bataillon (Neisse) 23. Landwehr-Regiments und zwar:
die 1. und 2. Komp. vom 16. bis 29. Juni) bei Neisse.
die 3. und 4. Komp. vom 30. Juni bis 13. Juli)

b) die Jäger vom 8. Juni c. ab in Groß-Strehlitz.

Diese stattfindenden Uebungen werden den hiesigen Wehrmännern mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß etwaige Reklamations-Gesuche bei uns bis zum **18. Mai c.** angebracht werden müssen.

Grottkau, den 27. April 1857.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nach ihren Selbsttaxen verkaufen für die Woche vom 26. April bis 2. Mai d. J.

I. Die hiesigen Bäckermeister:

a. eine Semmel für 6 Pf.: sämmtlich 7 Loth.

b. Brot für 1 Sgr.: Ditsche 1 Pfd. 8 Lth., Scholz, Fuhrmann und Kirschner 1 Pfd. 4 Lth.; die übrigen 1 Pfd. 6 Loth.;

II. Die hiesigen Fleischermeister:

a. das Pfund Schweinefleisch: J. Mann für 5 Sgr., die übrigen für 4 Sgr. 6 Pf

b. das Pfund Rindfleisch: J. Mann, W. Stiffel, Mager, Lux, und Wahler fur 3 Sgr, die übrigen für 2 Sgr. 6 Pf.

c. das Pfund Hammelfleisch: Fuhrmann, H. Mann, Scholz, Heuduck und B. Stiffel für 2 Sgr. 6 Pf. die übrigen für 3 Sgr.

d) Das Pfund Kalbfleisch: J. Mann, W. Stiffel, Krüger, Groß und Wahler für 2 Sgr., Fuhrmann, Scholz und Heuduck fur 1 Sgr. 6 Pf, die übrigen für 1 Sgr. 9 Pf

Dies wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Grottkau, den 24. April 1857.

Der Magistrat.

Ein **Wachtelhund** weiß und braun gefleckt, hat sich zwischen Tharnau und Guhlau zu mir gefunden und kann der Eigenthümer denselben gegen Erstattung der entstandenen Kosten bei mir abholen.

Salzbrunn, Schuhmachermeister in Leipe.

Bekanntmachung.

Montag den 4. Mai d. J. Vormittags von 10 Uhr ab

wird der Tischler Carl Zeidler'sche Nachlaß, bestehend in Möbeln, Betten, Kleidungsstücken, Wäsche, Tischler-Handwerkszeug, Vorräthen von Möbelhölzern pp. sowie andere Pfand- und Nachlaß-Sachen in der p. Zeidler'schen Wohnung (Hinterhaus der Scholz'schen Conditorei am Ringe hierselbst) gegen baare Zahlung versteigert

Grottkau, den 25. April 1857.

Die Auktions-Commission
des Königl. Kreis-Gerichts.

Mittwoch den 29. April c.
Nachmittags 3 Uhr

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung.

Beschluß darüber, ob die im Forsten befindlichen Klötzer dem Herrn Kaufmann Neumann in Stettin für den Taxwerth von 1281 Rthlr. 9 Sgr. käuflich überlassen oder meistbietend im Forsten verkauft werden sollen. — Beschluß über Anlage einer Badeanstalt für die hiesige Garnison. — Gesuche.

Der Vorsitzende.

Männergesang-Verein.

Künftigen Sonnabend den 2. Mai c.

Liedertafel im Ziergartensaale

Anfang 8 Uhr Abends.

Die geehrten Herren Vereins-Mitglieder werden hiermit ergebenst eingeladen.

Grottkau, den 27. April 1857.

Der Vorstand.

Etablissements-Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mich hierorts als

Schlossermeister

etablirt habe. Indem ich um recht zahlreiche Aufträge bitte, verspreche ich billige und prompte Bedienung.

Grottkau, den 28. April 1857.

Isidor Abrahamczik, Schlossermeister, wohnhaft Breslauer Straße bei Hrn. Pauschel.

Zwei fette Schweine

stehen zum Verkauf beim Bäckermeister **A. May.**

In meinem Hause ist der Oberstock im Ganzen oder auch getheilt zu vermiethen.

C. Vogt, Kaufmann.

Getreide-Markt-Preise.

Neisse, 25. April 1857. Der Preußische Scheffel Weizen 82, 75, 68 Sgr., Roggen 49, 45, 41 Sgr., Gerste 42, 38½, 35 Sgr., Hafer 25, 22½, 20 Sgr. Erbsen 46, 42, 38 Sgr., Linsen 65 Sgr.

Redaktion, Druck und Verlag von A. C. Beck in Grottkau.